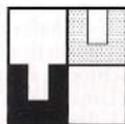


Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt

Mitteilungen der Landesgruppe Sachsen-Anhalt
der Deutschen Burgenvereinigung e. V.

Heft 25

Halle/Saale 2016



Inhalt

Vorwort	5
<i>Burkhard Lohmann und Maurizio Paul</i>	
Vom Wohnturm zum Glockenturm – die bemerkenswerte Genese des hochmittelalterlichen Westturms der Dorfkirche St. Blasius in Altenburg, OT von Nienburg (Saale).	7
<i>Olaf Karlson</i>	
Befunduntersuchungen an und in der Burg Oschersleben während der Bauarbeiten 2013 bis 2015 auf der Kernburg.	55
<i>Reinhard Schmitt</i>	
Das „Fürstenhaus“ im ehemaligen Amt Sittichenbach, Lkr. Mansfeld-Südharz	87
<i>Busso von Alvensleben und Reimar von Alvensleben</i>	
Schloß Schochwitz	173
<i>Irene Roch-Lemmer</i>	
Schloß Mansfeld-Hinterort und seine glasierten Bodenfliesen der Frührenaissance. Mit einem Beitrag von Ralf Kluttig-Altman	211
<i>Joachim Säckel</i>	
Fürstenresidenzen an Saale, Unstrut und Elster. Barocke Hofkultur des protestantischen Kurfürstenhauses Sachsen und Museumsarbeit im südlichen Sachsen-Anhalt.	227
<i>Ruth-Thea Gathge</i>	
Rittergut Nutha. Bauaufnahme, Bau- und Nutzungsgeschichte	263
<i>Benjamin Dörr</i>	
Vom privaten Naturraum zur bürgerlichen Bildungsanstalt. Eine Rekonstruktion des Lützschenauer Parks, einer bürgerlichen Anlage von Maximilian Speck von Sternburg.	295
<i>Reinhard Schmitt</i>	
Ostrau, Saalekreis – ein Beitrag zur Baugeschichte von Burg und Schloß vorrangig nach den archivalischen Quellen. Ein Nachtrag zum Beitrag in Heft 24.	351

Rezensionen	362
Tätigkeitsbericht der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e. V. für das Jahr 2015	368
Inhaltsverzeichnis aller bisher erschienenen Hefte von 1992 bis 2016 (Hefte 1 bis 25 [1992–2016] und Sonderhefte 1996, 1997 und 2010)	376
Autorenverzeichnis	391

Vorwort

Am 28. November 2015 beging die Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e. V. anlässlich der jährlichen Mitgliederversammlung auf der Rudelsburg zugleich ihr 25jähriges Bestehen, worauf die Vorsitzende der Landesgruppe, Frau Dr. Antje Schloms, im Tätigkeitsbericht eingehen wird. Ebenfalls 25 Jahre alt (oder besser: jung?) wird im Jahre 2016 auch unsere Schriftenreihe – ein Tatbestand, der Anlaß gibt zu großer Freude und Dankbarkeit. Diese Dankbarkeit gilt gleichermaßen unserer interessierten Leserschaft, den schreibfreudigen Autoren und den Förderern. Um die Vielfalt der bisher veröffentlichten Beiträge verdeutlichen zu können, drucken wir in diesem Heft das vollständige Inhaltsverzeichnis aller bisher erschienenen Hefte 1 bis 25 und der drei Sonderhefte ab. (Im Heft 15 [2006] hatten wir die bis dahin publizierten Beiträge zusammengestellt, und im Heft 20 [2011] würdigten wir das 20jährige Bestehen unserer Landesgruppe.)

Die im neuen Heft abgedruckten Beiträge widmen sich wiederum verschiedenen Themen, die Aspekte der Bau- und Kunstgeschichtsforschung, aber auch des denkmalpflegerischen Umgangs beleuchten. Drei freiberufliche Bauforscher stellen aktuelle Ergebnisse ihrer Untersuchungen vor: Burkhard Lohmann und Maurizio Paul beschreiben und würdigen die spannende Baugeschichte des Turmes der Dorfkirche in Altenburg bei Nienburg/Saale. Der Kirchturm war ursprünglich als Wohnturm in der Burg „Altenburg“ errichtet worden, bevor er noch in romanischer Zeit einer neu gebauten Kirche hinzugefügt wurde.

Olaf Karlson berichtet über seine mehrjährigen Dokumentationen in der Burg in Oschersleben, die durch umfangliche Umbau- und Neubauarbeiten am Ende des 19. Jahrhunderts stark verändert wurde, aber dennoch Bausubstanz aus dem 13. Jahrhundert enthält.

Reinhard Schmitt widmet sich dem sogenannten „Fürstenhaus“ in Sittichenbach bei Eisleben, dem Wohnhaus des Gutes bzw. der Domäne bis 1945. Die Baugeschichte reicht bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zurück. Einige Räume wurden seit dem frühen 18. Jahrhundert sogar als „Fürstenzimmer“ benannt – vermutlich ein Beleg für kurzzeitige Absteigen Weißenfelder Herzöge.

Der Aufsatz von Busso von Alvensleben und Reimar von Alvensleben über Schloß Schochwitz ist im Sommer 2016 bereits als Heft 14 der von der Deutschen Gesellschaft herausgegebenen Schriftenreihe „Schlösser und Gärten in Sachsen-Anhalt“ erschienen. Der Nachdruck wurde geringfügig erweitert.

Irene Roch-Lemmer stellt in ihrem Beitrag bemerkenswerte glasierte Bodenfliesen der Frührenaissance aus Schloß Mansfeld-Hinterort vor und vergleicht diese mit anderen Fundkomplexen. Ralf Kluttig-Altman erläutert in einem Exkurs die Herstellung solcher Fliesen.

Joachim Säckl äußert sich zu einem ihm sehr vertrauten Thema: Fürstenresidenzen an Saale, Unstrut und Elster und analysiert die barocke Hofkultur des protestantischen Kurfürstenhauses Sachsen im Kontext aktueller Museumsarbeit im südlichen Sachsen-Anhalt.

Auch in diesem Jahr ist es wieder gelungen, zwei Abschlußarbeiten aus dem Aufbaustudium Denkmalpflege an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Fachhochschule Anhalt in Dessau zu veröffentlichen: Ruth-Thea Gathge behandelte das Rittergut Nutha im Landkreis Anhalt-Bitterfeld, erarbeitete eine Bauaufnahme sowie eine Bau- und Nutzungsgeschichte. Benjamin Dörr befaßte sich mit dem Lützschenaer Park bei Leipzig, einer bürgerlichen Anlage von Maximilian Speck von Sternburg.

Reinhard Schmitt fügt schließlich einen kurzen Nachtrag zu seinem im letzten Heft publizierten Aufsatz zur Baugeschichte von Schloß Ostrau bei Halle an. Rezensionen, der Tätigkeitsbericht der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e. V. für das Jahr 2015, das schon erwähnte Inhaltsverzeichnis aller Hefte und ein Autorenverzeichnis beschließen das neue Heft.

Erstmals erscheint ein Heft vollständig im Farbdruck, so daß das Blättern zum Farbbildteil am Schluß des jeweiligen Heftes nicht mehr erforderlich ist. Um im vorgegebenen Kostenrahmen zu bleiben, reduziert sich künftig der Umfang auf ca. 400 Seiten. Wir hoffen, daß diese Entscheidung im Interesse der Leser ist.

Die Fotografien auf der vorderen Umschlagseite zeigen Schloß Goseck, insbesondere die Schloßkirche, deren erhaltene Ostteile im wesentlichen aus dem mittleren 11. Jahrhundert stammen. Nach jahrelangen Voruntersuchungen und Instandsetzungs- sowie Restaurierungsarbeiten seit 1997 konnte die Kirche im Sommer 2014 wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Zugleich war der Schloßhof nach gründlichen archäologischen Ausgrabungen wieder „ansehnlich“ geworden. Dieses bau- und kunstgeschichtlich herausragende Bauwerk ist 2008 auch in die „Straße der Romanik“ des Landes aufgenommen worden.

Der Vorstand
der Landesgruppe Sachsen-Anhalt
der Deutschen Burgenvereinigung e. V.

**Vom Wohnturm zum Glockenturm –
die bemerkenswerte Genese des hochmittelalterlichen
Westturms der Dorfkirche St. Blasius in Altenburg,
OT von Nienburg (Saale)***

Unmittelbar nördlich von Bernburg, auf halbem Weg nach Nienburg, liegt das Dorf Altenburg im Mündungsgebiet der Bode in die Saale. Ein Teil der Ortslage auf dem südlichen Talrand oberhalb der Bodeaue schiebt sich nach Norden zum flachen, mäandrieren Flußtal vor. In diesem vom heutigen Ortszentrum abgesonderten Bereich liegt die weitgehend romanische Dorfkirche St. Blasius im Nordteil des weitläufigen, von verschiedenartigen Hofanlagen umgebenen Kirchplatzes (Abb. 1). Obwohl von der umgebenden Bebauung des Platzareals überzeichnet, wird bei genauerer Betrachtung deutlich, daß die Kirche in einer topographisch exponierten Position den höchsten Punkt eines sich etwa 10 m über der Bodeaue erhebenden, breitgelagerten Spornes besetzt, welchen Hänge nach Norden und Nordwesten begrenzen. Der weitaus größte Teil des Dorfes erstreckt sich auf einer Hochfläche südlich und südöstlich der Kirche. Östlich des Kirchplatzes liegt eine ausgedehnte Gutsanlage.

Die wenig bekannte und forschungsgeschichtlich kaum behandelte Pfarrkirche verkörpert den romanischen Typus einer einschiffigen Saalkirche mit Westturm, leicht eingezogenem Chorquadrat und einer ebenfalls nur wenig eingezogenen Apsis (Abb. 2). Ein stattlicher, zweigeschossiger Annex der Südseite des Saales (heute als Winterkirche genutzt) und die Erhöhung von Saal und gesamtem Chorbereich entstammen augenscheinlich barocken Veränderungen. Dominante des Bauäußeren ist der sich auf querrrechteckigem Grundriß erhebende Westturm mit seinem Glockengeschoß und den ansonsten nur von wenigen rundbogigen, monolithischen Schlitzfenstern durchgliederten Ebenen darunter. Mit seinen Schmalseiten – wenngleich im Bestand durch klare Vertikalfugen von der Kirche getrennt – steht er in Flucht mit den Saalwänden, wobei die Turmwand den westlichen Abschluß des Kirchensaales bildet. Eine hier sekundär angelegte Erdgeschoßtür mit gefastem Rechteckgewände stellt die einzige rezente Erschließung des Turminnen dar. Nicht nur aufgrund der historischen und topographischen Eigenheiten rückte das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt die Kirche in den Fokus einer aktuellen Bauuntersuchung, sondern in erster Linie wegen der augenfälligen Sonderheit eines im zweiten Obergeschoß des Turmes vorhandenen Wandkamins sowie eines vermauerten Hocheinganges, die – für sich

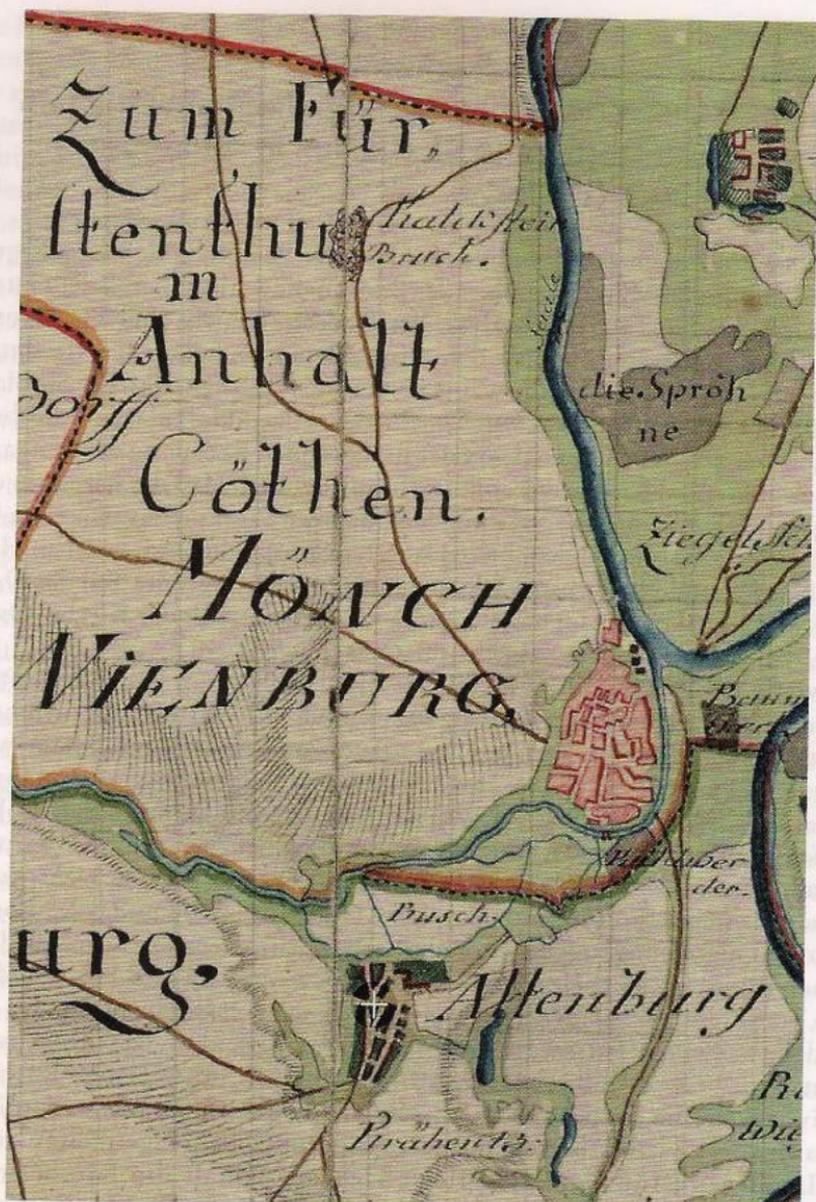


Abb. 1: Altenburg, OT von Nienburg, Lage des Wohnturmes und der Kirche im Zentrum des Angers, unweit des Hanges zur Bodeniederung, kartiert in der Schmettauschen Karte, Blatt 97, von 1767/87.



Abb. 2: Nordansicht der Dorfkirche St. Blasius mit dem zum Westturm überformten Wohnturm einer älteren Befestigungsanlage.

genommen – bereits auf eine der Kirchennutzung vorausgehende Wohnfunktion verweisen. In Verbindung dieser bekannten typologischen Hinweise auf einen ehemaligen Wohnturm mit der exponierten Spornlage der Kirche erschien es hinsichtlich der Erforschung älterer Befestigungen im direkten Umfeld des askanischen Stammsitzes Bernburg von besonderem Interesse, den Bestand des Altenburger Turmes zu untersuchen und bauhistorisch einzuordnen. Zusammenfassende forschungsgeschichtliche Betrachtungen zur Altenburger Kirche lagen bereits in einem Internetbeitrag von Olaf Böhlk im Rahmen eines Blogs zu mittelalterlichen Bauten im Raum Bernburg vor, denen wir grundlegend folgen.¹

Die Untersuchungen beschränkten sich allein auf den Turm und umfaßten neben einem verformungsgerechten Bauaufmaß, der Anfertigung von Meßbildern der drei einsehbaren Turmfassaden und von ausgewählten Innenwandansichten vornehmlich Untersuchungen zur Baustratigraphie des Bestandes. Diese erfolgten durch substanzeingreifende Sondierungen sowie auch die Möglichkeit der dendrochronologischen Altersbestimmung von Bauhölzern.

Die Genese des Namens Altenburg wird in der Ortsnamenforschung auf eine Bildung aus *Analingaburg* (sinngemäß etwa „Burg der Nachkommen des Analo“) zurückgeführt und ist demzufolge nicht als die „alte“ Anlage und als Gegenstück zum erst später gegründeten Nienburg („Neuenburg“) zu interpretieren.² Die archivalisch überlieferten Fakten in Bezug auf Altenburg, speziell die zur Entstehungsgeschichte des Turmes relevanten mittelalterlichen Überlieferungen, seien hier nochmals aufgeführt. Ersterwähnt wird der Ort 961 in einer Urkunde, mit der König Otto I. das Stift Frose unter seinen Schutz stellte und diesem gleichzeitig die von Markgraf Gero gestifteten Güter, so u. a. eine Pfarrkirche in Alneburg bestätigte.³ Heinrich II. von Eilenburg, Markgraf von Meißen, übereignete 1106 als Kompensation eigener Schulden sein Gut (62 Hufen) in *Analenburg* an das benachbarte Benediktiner-Kloster Nienburg.⁴ Im Zuge von Auseinandersetzungen zwischen Albrecht dem Bären und der Reichsgewalt zerstörten Truppen des Erzbistums Magdeburg 1130 die Anelenburg. Dies geschah wohl wegen der wiederholten Übergriffe der damaligen Burgherren und askanischen Gefolgsleute, der Herren von Jablinze, auf die Nienburger Neustadt.⁵ In der Zeugenreihe einer Urkunde Albrechts des Bären von 1156 treten die Brüder Luizo und Dietrich auf (*Luizo et frater eius Tiederich de Anelenburch*), die sich offenbar als neue Eigentümer nach der Burganlage nennen.⁶

Befunde am Außenbau

Südfassade (Abb. 3)

Bereits die unmittelbare Inaugenscheinnahme des Turmes zeigt das hohe Alter des Kernbestandes, der sich an allen Fassaden, hier speziell in der Erdgeschoßzone, über ein signifikantes, in regelhaften Lagen versetztes Kleinquadermauerwerk mit leicht betonter Eckquaderung auswies. Die Quaderoberflächen zeigen Spuren erheblicher Verwitterung, was in diesen unteren Partien der südlichen Außenschale teilweise zu einem buckelquaderartigen Erscheinungsbild führte. Eindeutige Buckelquader sind jedoch nicht vorhanden, allerdings ist deren ursprüngliches Vorhandensein auch nicht generell auszuschließen. Dieser Quaderverband wurde in einem dichten, hellgrauen Gipsmörtel versetzt, der, das sei vorweggenommen, neben dem charakteristischen Versatzschema als ein Leitfaden für die Identifizierung des ursprünglichen Mauerwerksbestandes herangezogen werden konnte. In den oberen Zonen der Fassade ist der Mauerwerksversatz nicht so klar erkennbar, vermutlich wegen des hier geschlossenen Fugenbildes und aufgrund von angesetzten Reparaturschalen. Die beiden monolithischen Rundbogen-Lichtschlitze der Südseite, die in leicht unregelmäßiger axialer Anordnung die Mittelachse besetzen, gehören dem



Abb. 3: Entzerrtes Orthofoto der Südfassade des Turmes mit sekundär ansetzendem Kirchenschiff.